

# Die Südperspektive

Wie ASW-Partner\*innen in drei Kontinenten den Klimawandel erleben und bewerten

**Die Menschen in unseren Projektregionen sind schon mittendrin in der Auseinandersetzung mit dem Klimawandel. Angeleitet durch die ASW-Partnerorganisationen suchen sie sowohl im Hinblick auf die Anpassung an den Klimawandel als auch als Beitrag zu seiner Abschwächung nach praktischen Lösungen.**

**Wir haben mit Dorfbewohner\*innen und Vertreter\*innen unserer Partnerorganisationen in Indien, Brasilien, Burkina Faso, Togo und Simbawe 50 Interviews geführt, die wir Ihnen in Auszügen vorstellen. Es geht dabei um die Sicht der Menschen auf die Ursachen des Klimawandels und die Verantwortung für ihn – außerdem erklären sie uns, wie sich die Klimawandelfolgen schon heute in ihrem Alltag niederschlagen und was sich ihrer Ansicht nach ändern muss.**

## Folgen des Klimawandels für die kleinbäuerliche Landwirtschaft

Die ASW-Projekte liegen auf allen drei Kontinenten vorwiegend in ländlichen Regionen. Die Menschen leben vor allem von Landwirtschaft, Sammelwirtschaft sowie der Weiterverarbeitung und Vermarktung von Feld- und Waldfrüchten. Daher sind Dürren, verschobene Niederschlagsmuster, Zyklone und Überschwemmungen für sie – anders als z.B. für Stadtbewohner\*innen – direkt existenzbedrohend. Denn sie lassen die Erträge zurückgehen und vernichten im schlimmsten Fall die komplette Ernte eines Jahres.

Befragt nach den für sie spürbaren Auswirkungen des Klimawandels benennen unsere Partner\*innen daher unisono zuallererst die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft. Sie beobachten, dass diese immer

mühsamer wird und dabei immer weniger die Existenz sichert.

Etliche Menschen würden deshalb auf der Suche nach Arbeit migrieren und in schlecht bezahlten Beschäftigungsverhältnissen, etwa auf Baustellen und im Rohstoffabbau, landen.

Von einigen Menschen wird die Situation bereits als „lebensbedrohlich“ wahrgenommen.

## Wie macht sich der Klimawandel bemerkbar?

Aus Sicht unserer Partner\*innen vollziehen sich die Veränderungen bereits sehr schnell. „Sie sind von Tag zu Tag deutlicher spürbar“, so eine Bäuerin aus Burkina Faso.

Eine brasilianische Nusssammlerin registriert, dass von einem Jahr zum anderen weniger Bäume da sind. „Es gibt keinen Schatten mehr, um sich vor der heißen Sonne ausruhen zu können“.

Eine NGO-Mitarbeiterin aus Burkina Faso benennt eine konkrete zeitliche Dimension. „Seit mehr als 10 Jahren nehmen die Niederschläge jährlich

ab; ich habe Daten seit 1983, hier gab es noch 1400 bis 1600 mm Niederschläge pro Jahr, im Jahr 2020 sind es nur noch zwischen 600 und 800 mm. Der Pegel der Flüsse ist um 50 bis 60% gesunken.“



Wie groß dürfte die CO<sub>2</sub>-Bilanz dieser Haushalte im südlichen Senegal sein?



Die meisten ASW-Partner\*innen leben von der Landwirtschaft. Dürren sind für sie existenzbedrohend.

## ... und wer leidet am stärksten?

Die Folgen dieser Veränderungen für die Menschen im Süden werden z.T. recht drastisch benannt.

„Ganze Bevölkerungsgruppen werden wegziehen und ihr Land, ihre Geschichte und ihr Leben zurücklassen müssen“, sagt etwa ein brasilianischer Partner. Für einen indischen Aktivistin aus der Dalit-Bewegung ist offensichtlich, dass jene Bevölkerungsgruppen, die auch im „Normalfall“ am meisten von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind, auch am meisten unter den menschenrechtlichen Folgen des Klimawandels leiden. Konkret: Ihre Sicherheit, ihre Ernährung und ihr Zugang zu sauberem Trinkwasser sind immer weniger garantiert.

Dass die Situation auch eine Geschlechterdimension hat, fügt ein Partner aus Simbabwe hinzu. Von den marginalisierten Gemeinschaften, die der Klimawandel am stärksten tangiert, leiden aus seiner Sicht Frauen und Mädchen am meisten. „Da sich ihre Familien keine Ausbildung leisten können, (...) enden die Mädchen oft als Hausangestellte oder in Zwangsehen.“ Besondere Schwierigkeiten für die Frauen erblickt ein indischer Partner darin, „dass viele Männer migrieren und die Frauen alleine mit Landwirtschaft und Familie zurückbleiben.“ Daraus ergebe sich eine extreme Arbeitsbelastung für die Frauen.

Eine Mitarbeiterin aus Hyderabad macht sich Gedanken zu den Auswirkungen auf die Kinderrechte: Wenn die Familien in Not geraten, würden Kinder oft aus der Schule herausgenommen, um ihrer Familie beizustehen oder um für ein zusätzliches Familieneinkommen zu arbeiten.

## Ursachen und Verantwortung für den Klimawandel

Weitgehende Einigkeit herrscht darin, dass zu hohe CO<sub>2</sub>- und andere klimaschädliche Emissionen den Klimawandel verursachen – und dass sie im Wesentli-

chen aus der Nutzung fossiler Energieträger in Industrie, Energieerzeugung und Verkehr stammen. Rodungen von Wäldern, eine starke Verstädterung, Rohstoffabbau und eine chemieintensive Landwirtschaft verstärken die Prozesse.

Für den Klimawandel verantwortlich sind aus Sicht unserer Partner\*innen „Staaten, multinationale Unternehmen und Eliten“, „die Industrieländer“, die „Reichsten“ und ihre „Konsummuster“ sowie ihre „Gier“. Auch geographisch werden sie von einem Partner aus Burkina Faso verortet: Es sind „europäische, chinesische und amerikanische Industrien“, bei manchen Interviewpartner\*innen sind es „die Menschen“ oder „der Mensch“. Häufig taucht auch „der Westen“ auf.

Ein Partner macht sich Gedanken über die psychologische Seite des „immer Mehr“: „Die Menschen wollen nicht auf ihren Komfort verzichten, die Unternehmen nicht auf ihre Profite, auch wenn dies zur völligen Zerstörung der Umwelt und zur Ausrottung aller Arten einschließlich des Menschen führt.“

## Das westliche Entwicklungsmodell

Mehreren Interviewten zufolge fußen diese Tendenzen in einem westlichen Verständnis von Entwicklung, „westliches Modell“ taucht häufiger auf als „Konzerne“, „der Kapitalismus“, „die Industrie“. Das „Modell“ bedeutet eine grenzenlose Ausbeutung von Mensch und Natur und beinhaltet Produktion und Konsum ohne Ende. Ein Partner fordert vor diesem Hintergrund eine andere Ausrichtung unserer Prioritäten. Zu entscheiden sei, „was soll produziert werden und wieviel kann der Einzelne konsumieren, wenn jeder (in der Welt) einen gerechten Anteil haben soll.“

Vor allem brasilianische Partnerinnen bringen die von Männern bestimmte Dynamik des westlichen Entwicklungsmodells ins Spiel: „Wer entscheidet über Wirtschaft, Landwirtschaft, Information, Management und Bildung“, so die rhetorische Frage einer Partnerin. All diese Bereiche, „die Räume der Macht“, werden be-



Vor allem die brasilianischen Partnerinnen thematisieren den patriarchalen Zugriff auf die Natur: „Land, Wasser, Wind und Frauenkörper werden als Nutzobjekte dargestellt“

## Dass der Klimawandel wissenschaftlich umstritten ist, ist ein Mythos

Die Erderwärmung ist vorwiegend menschengemacht. Wer das Gegenteil behauptet, lebt in einer Phantasiewelt und findet dafür kaum noch seriöse wissenschaftliche Belege. Schon vor rund 10 Jahren hielten 97 Prozent aller Klima-Forscher\*innen die durch den Menschen verursachten Treibhausgase für den Temperaturanstieg seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für verantwortlich (Auswertung von 12.000 Studien zum Thema durch Cook u.a., 2013). Einer aktuelleren Metastudie von James Powell aus dem Jahr 2016 zufolge bejahen sogar 99,94 Prozent aller Forscher\*innen den menschengemachten Klimawandel. Powell kommt nach Auswertung von 54.195 wissenschaftlichen Artikeln aus dem Zeitraum 1991 bis 2015 zu diesem Ergebnis (Quelle: Die Bundesregierung in einer Antwort auf eine kleine Anfrage der AfD; 23.08.2019).

Auch der Zwischenstaatliche Ausschuss für Klimaänderungen – IPCC – Weltklimarat genannt, bezieht seine Kenntnisse aus der Auswertung aller verfügbaren Fachpublikationen zum Thema Klima. Seine Aufgabe ist es, den Stand der wissenschaftlichen Forschung zusammenzutragen, zu bewerten und der Politik zugänglich zu machen. Das macht er mit einem Anspruch auf weitest gehende Objektivität.

So hält er es mit Berufung auf alle Fachstudien für „äußerst wahrscheinlich“, dass „Einflüsse des Menschen (...) die Hauptursache der beobachteten Erwärmung seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind.“

Im jüngsten Sachstandsbericht von 2014 (der nächste wird erst 2021/22 veröffentlicht) wird auch betont, dass „die Belege für den Einfluss des Menschen auf das Klimasystem (...) seit dem AR4 (vierter Sachstandsbericht von 2007) zugenommen“ haben. (IPCC, 2014: Klimaänderung 2014: Synthesebericht. Beitrag der Arbeitsgruppen I, II und III zum Fünften Sachstandsbericht des IPCC, S.48.)

stimmt durch die „männliche Vision“ davon, „was Entwicklung ist.“

## Sündenfall Naturbeherrschung

Häufiger als in unseren aktuellen Klimadebatten in Deutschland wird das Mensch-Natur-Verhältnis problematisiert, das dem westlichen Entwicklungsmodell zugrunde liegt. Der Mensch „fühle sich nicht genug für die Natur verantwortlich“, so eine Stimme aus Burkina Faso. „Menschliche Gier und die mangelnde Bereitschaft, alternative und nachhaltige Lebensstile zu akzeptieren“, ist laut einem ASW-Partner aus Simbabwe das Problem.

Aus Sicht einer Brasilianerin richtet sich der patriarchale Zugriff auf die Natur im weiteren Sinne: „Land, Wasser, Wind und Frauenkörper werden als Nutzobjekte dargestellt“, und sie beklagt, dass es ein System gibt, „das dieses Verhalten als normal darstellt“.

Naturbeherrschung ohne Grenzen ist also auch aus Sicht unserer Partner\*innen eine Art Sündenfall im westlichen Entwicklungsmodell. Es müsse daher ein anderes Entwicklungsparadigma her, naturzentriert statt anthropozentrisch.

Dieser andere Blick zeigt sich auch in den ungewöhnlichen Worten einer brasilianischen Partnerin. „Das Land zeigt bereits Anzeichen dafür, dass es die Art und Weise, wie es ausgebeutet wird, nicht länger ertragen kann.“

## Klima-Ungerechtigkeit...

Klimagerechtigkeit ist für zahlreiche Partner\*innen kein Fremdwort, für einige allerdings schon. Die, die den Gedanken kennen, bringen auch die Klima-Ungerechtigkeit ziemlich präzise auf den Punkt.

„Menschen, die wenig bis gar nichts für den Klimawandel können, sind diejenigen, die den größten Preis dafür zahlen. Ihre Häuser werden überflutet, ihre Ernten fallen aus“, sagt z.B. ein indischer Partner. Diese Ungerechtigkeit wird auch in Verbindung zu anderen Gerechtigkeitskrisen gebracht: „Wieder profitiert eine Handvoll Menschen auf Kosten vieler“, sagt ein anderer.

Einige Partner\*innen leiten daraus auch eine Verantwortung der reichen Länder ab: Vom Klimawandel am stärksten betroffene Länder müssen von der internationalen Gemeinschaft „gerettet werden“, damit sie ihren Bewohner\*innen das Recht auf ein menschenwürdiges Leben garantieren können“, fordert eine Brasilianerin.

„Weltweit muss das Verursacherprinzip gelten“, spitzt es eine Inderin zu, „die Industrieländer müssen den Entwicklungsländern saubere Technologien zur Verfügung stellen, damit sie ihren Rückstand aufholen können.“

Vom Handel mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten dagegen hält die Partnerin gar nichts. „Der Handel mit Kohlenstoff muss gestoppt werden, weil er es umweltverschmutzenden Industrien ermöglicht, die Umwelt weiter zu schädigen“, so ihre Forderung.

Andere weisen darauf hin, dass die Ungerechtigkeit auch innerhalb der Länder besteht. In Brasilien und Indien gibt es bekanntlich eine starke Mittelschicht, der es gut geht, wenn sie westliche Konsummuster kopiert.

Für einen anderen beginnt Gerechtigkeit beim persönlichen Verhalten: „Gerechtigkeit beginnt mit Bewusstheit: der Bereitschaft, den Schmerz der anderen zu sehen und sich nicht von ihren Bedürfnissen abzuwenden.“

### ... und Gerechtigkeit

Ein indischer Partner denkt über mögliche Reparationszahlungen an die Menschen des Südens durch die Industrieländer nach. Denn diese, so die Argumentation, hätten Treibhausgase schon seit der industriellen Revolution in die Luft geblasen. Dafür sollten sie heute bezahlen, „um eine gerechte Entwicklung für alle zu gewährleisten.“

Für einen anderen haben Länder, „die keine Entwicklungsschritte gemacht haben, Anspruch auf mehr atmosphärischen Raum als diejenigen, die über ihren gerechten Anteil hinaus konsumiert haben.“

Ein Mitarbeiter einer Organisation, die in Odisha mit Adivasi-Gruppen arbeitet, gibt dem Reparationsgedanken eine andere Wendung: „Im Mittelpunkt muss nicht nur die finanzielle Entschädigung stehen, sondern auch die wiederherstellende Gerechtigkeit, verstanden als die Wiederherstellung der Integrität unserer Mutter Erde und all ihrer Wesen.“



**Brasilianische und indische Partner\*innen wünschen sich mehr Rechte für indigene Gemeinschaften, weil diese ihre Waldgebiete nachhaltig schützen**

Auch die Generationengerechtigkeit haben einige Partner\*innen im Auge, wenn sie z.B. beklagen, dass „wir im Namen von Entwicklung die Ressourcen, die auch künftigen Generationen zugedacht waren, überausbeutet haben“, oder – so ein anderer O-Ton – dass „die Reichen in ihrer Gier nach der Anhäufung von Gütern“ zukünftigen Generationen etwas nehmen.

### Ausgleich für Jahrhunderte altes Unrecht

Und last but not least haben Partner\*innen aus Indien und Brasilien noch einen Gedanken vorgetragen, der uns besonders gut gefällt und der z.B. die aktuellen Entwicklungen in Brasilien gut kontert. Sie argumentieren aus einer Menschenrechtsperspektive und fokussieren sich auf die Rechte der indigenen Gemeinschaften, in Indien „Adivasi“ genannt. Ihre Stärkung – so der Gedanke – wäre ein Akt von Gerechtigkeit. Denn indigene Gemeinschaften leben mehrheitlich in Waldgebieten, die sie nachhaltig nutzen und schützen. Mehr Rechte für sie würde bedeuten, dass sich Wälder wieder regenerieren. Und sie wären eine Art Ausgleich für Jahrhunderte altes Unrecht.

Zusammengestellt von Isabel Armbrust

## Hitzewellen – Was sagt der Weltklimarat?

**Recht eindeutig ist die IPCC-Einschätzung zum menschlichen Einfluss auf „wahrscheinlich“ häufiger auftretende Hitzewellen in weiten Teilen Europas, Asiens und Australiens. „Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Einfluss des Menschen zu den beobachteten globalen Veränderungen der Häufigkeit und Intensität von täglichen Temperaturextremen seit Mitte des 20. Jahrhunderts beigetragen haben. Es ist wahrscheinlich, dass der Einfluss des Menschen die Eintrittswahrscheinlichkeit von Hitzewellen in einigen Gegenden mehr als verdoppelt hat.“(IPCC, 2014: ebenda, S.53)**